Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Unteroffiziersverband, Jahresbericht 1962

Auf 76 Seiten legt der vorbildlich übersichtlich und knapp gefaßte Jahresbericht nicht nur Rechenschaft über die vielgestaltige und aktive außerdienstliche Betätigung unserer Unteroffiziere ab, sondern zeigt zugleich die Themen an, welche in unserer militärischen Ausbildung von uneingeschränkter Aktualität sind. Noch gibt es eine Reihe von Sektionen, welche ihre Felddienstübungen nicht absolviert haben, obwohl diese immer noch die Höhepunkte der außerdienstlichen Unteroffiziersausbildung und des engen kameradschaftlichen Zusammenschlusses unserer vordersten Führer sind. Die Sandkastenübungen erfahren einen stetig steigenden Zuspruch: der beste Dank für die zahlreichen Helfer auch aus dem Offizierskorps. Der Sandkasten wird aber noch nicht genügend für die Unteroffiziersausbildung im Wiederholungskurs ausgenützt; es gibt kaum ein anderes Mittel, mit kleinstem Aufwand einen so großen Nutzen in der wesentlichen Unteroffiziersausbildung zu erreichen. Die Disziplin «Panzerabwehr» erfreut sich nicht der gleichen Begeisterung wie die Übungen mit der Schußwaffe. Dennoch ist sie ein unerläßlicher Ausbildungszweig. Im Bericht über den Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben weist der Disziplinchef zu Recht darauf hin, daß der Unteroffiziersverband auf dem falschen Wege ist, wenn er die Tendenz fördert, daß nur um des Ranges willen an einem Wettkampf teilgenommen wird; wichtig allein ist die Weiterausbildung an sich. Daß den Belangen der geistigen Landesverteidigung die ihnen gebührende Bedeutung zugemessen wird, darf allen Kommandanten in Erinnerung rufen, daß unserem Unteroffizierskorps für die Wachhaltung des Wehrwillens eine große Bedeutung zukommt, den es auch in den Kursen und Schulen wachzuhalten und zu pflegen gilt. Dem Schweizerischen Unteroffiziersverband sei auch bei dieser Gelegenheit für alles gedankt, was er zur Hebung der geistigen und materiellen Wehrbereitschaft im vergangenen Jahre tat. WM

Bedrohte Heimat. Die Schweiz im zweiten Weltkrieg. Von Hermann Böschenstein, mit Beiträgen von Oberstdivisionär A. Ernst und Großrat E. Bircher. 72 Seiten. Verlag Paul Haupt, Bern 1963.

Wenn wir heute von bedrohter Heimat sprechen, meinen wir die drängenden und ungelösten Fragen der gegenwärtigen Hochkonjunktur, die Überfremdungsgefahr als Folge der übermäßig angeschwollenen Zahl ausländischer Arbeitskräfte, den zunehmenden Einfluß ausländischen Kapitals in unserer Wirtschaft, den Verkauf des knapper werdenden Bodens an Ausländer, die mit der europäischen Integration verbundenen Spannungen. Da ist es gar nicht fehl am Platze, wenn in der Reihe der angesehenen Schweizer Heimatbücher unter «Bedrohter Heimat» nochmals auf knappem Raum und mit sprechenden Bildern dargelegt wird, in welch tiefgreifender Weise vor 20 Jahren unsere staatliche und geistige Existenz als europäischer Kleinstaat in Frage gestellt war. Der jüngeren Generation mag es der schmale Umfang der 38 Textseiten erleichtern, sich authentisch und dokumentiert über das damalige Geschehen orientieren zu lassen, damit die Scheidewand niedriger werde, welche die Generation, welche den letzten Weltkrieg handelnd und duldend miterlebte, von derjenigen trennt, welche davon nur vom Hörensagen weiß.

Ein gewisser polemischer Zug fällt an den Beiträgen Böschensteins und Birchers auf. Er mag vor allem davon herrühren, daß es Anliegen der Verfasser war, die Bedrohungen, die nicht bloß von außen, sondern aus dem Innern selbst kamen, ungeschminkt darzustellen. Die Anpasser, die Leisetreter in der Flüchtlings- und Pressepolitik, sie werden nochmals als eigentliche Gefahren für unser Bestehen in jener kritischen Zeit angeprangert. Das Anliegen der Verfasser ist legitim. Es will dartun, daß einem Volk seine Bewährung nicht ohne Anstrengung in den Schoß fällt, sondern daß es sich stets von neuem um seine Gesunderhaltung bemühen und Infektionsherde ausmerzen muß. Diese Aufgabe wurde uns Heutigen überliefert, mag sie heute noch so sehr von den Nöten der Überkonjunktur überwuchert sein. So bleibt geistige Landesverteidigung eine Aufgabe wie ehedem.

Der von Oberstdivisionär Ernst über die Armee im Aktivdienst 1939 bis 1945 gebotene Überblick sei dem Soldaten angelegentlich zur Lektüre empfohlen. Einige Feststellungen haben durchaus aktuellen Wert. Oder gilt es heute nicht wie 1939, daß die schwächste Stelle in unserer militärischen Bereitschaft die materielle Ausrüstung war (S. 16)? Warum sind wir eigentlich immer so darauf erpicht, an der materiellen Rüstung so sehr zu sparen, wenn sich doch der berühmte letzte Blutstropfen im Ernstfall bei besserer materieller Rüstung leichter sparen ließe? Sehr zu denken geben muß einem die Feststellung, daß der Rückblick als nicht ganz sicher erscheinen lasse, ob wir einen raffiniert getarnten Überfall rechtzeitig hätten voraussehen können (S. 17). Wenn das schon für die relativ einfachen Verhältnisse 1939 bis 1945 galt, wieviel mehr Berechtigung hat dies heute! Mit Bezug auf unsere Bedrohung anläßlich der deutschen Westoffensive 1940 wird eingestanden, daß wir die Aufstellung der deutschen Kräfte damals nicht richtig erkannten. Die Deutschen täuschten uns gegenüber eine Bereitstellung starker Verbände zum Angriff vor, in der Absicht, dadurch möglichst viele französische Divisionen im Elsaß zu binden und von den entscheidenden Abschnitten der Front fernzuhalten (S. 19). Es muß dies überraschen, denn die französische Heeresleitung hatte damals einen erstaunlich genauen Einblick in die deutsche Aufstellung, wie wir seither hauptsächlich aus den Arbeiten H.-A. Jacobsens wissen; daß die französische Heeresleitung die Lage allerdings anders beurteilte, als dem Feindbild ihres Nachrichtendienstes entsprach, ist wieder eine andere Frage.

Als die einzig ernst zu nehmenden Operationspläne der Deutschen gegen die Schweiz werden diejenigen aus dem Herbst 1940 – unter dem Kennwort «Tannenbaum» bekannt geworden – bezeichnet. Wenigstens ein Hinweis auf die seit Kriegsschluß gleichfalls zu unserer Kenntnis gelangte Spekulation faschistischer Kreise auf die Gewinnung der Mittelalpenkette und Annexion der südlich davon liegenden Landesteile durch Italien wäre angebracht gewesen, enthüllt sie doch trotz ihrer damaligen Irrealität eine Konstante unserer geopolitischen Lage, die uns immer bewußtmachen soll, was es heißt, Hüter zahlreicher Alpenpässe zu sein.

Das Gemeinschaftswerk eines politischen Journalisten, eines Gewerkschafters und eines Berufssoldaten mögen als Sinnbild der heute nicht minder als vor 20 Jahren nötigen Zusammenarbeit aller Bürger guten Willens in heutiger Zeit gelten. Der bescheidene Preis des sorgfältig ausgestatteten Heimatbuches macht es zu einem geeigneten Geschenk für junge Schweizer und Schweizerinnen, die in ihre staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte eintreten. WM

Literatur über den Fernen Osten

In Europa nimmt man im allgemeinen wenig beeindruckt zur Kenntnis, daß im Fernen Osten die Spannungen zunehmen, daß sich die Konfliktgefahr verschärft und daß die Möglichkeit neuer bewaffneter Auseinandersetzungen in Asien akut wird. Die Europäer sind weitgehend abgestumpft gegen diese ernste Entwicklung im fernöstlichen Raum. Es bedarf schon einer harten militärischen Auseinandersetzung wie anfangs der fünfziger Jahre in Korea oder einer brutalen Angriffsoperation, wie sie sich letztes Jahr im Himalaja durch die Chinesen gegenüber Indien abspielte, um die europäische Öffentlichkeit in Unruhe und Besorgnis zu versetzen. Daß in Tibet, in Laos, in Kambodscha, in Vietnam und in andern wirtschaftlich und militärisch wichtigen Räumen des Fernen Ostens die Auseinandersetzung zwischen dem Westen und dem kommunistischen Weltherrschaftsanspruch andauernd und mit großem Einsatz im Gange ist, wird wissentlich oder unwissentlich übersehen. Man will im Westen vieles nicht wahrhaben, was nackte Realität ist, nur weil die klare Sicht zu Konsequenzen führen müßte, die für die wohllebenden westlichen Völker Unannehmlichkeiten bringen oder gar Opfer erfordern könnten.

Es gibt Möglichkeiten, sich ein nüchternes Urteil über die Entwicklung und die Lage im Fernen Osten zu verschaffen. Zu diesen Möglichkeiten rechnen wir die Schriften des *Instituts für Asienkunde* in Hamburg, die seit Jahren im Alfred-Metzner-Verlag, Frankfurt am Main, herauskommen. Diese Schriften, die sachlich fundiert über fernöstliche Probleme orientieren, verdienen auch in unserem Lande Beachtung und Anerkennung. Beste Asienkenner vermitteln ihre Erfahrungen und sorgfältigen Beurteilungen. Im Hinblick auf die zunehmende weltpolitische Bedeutung Chinas ist das Studium dieser Schriften von besonderem Interesse.

Die Studie «*Verträge der Volksrepublik China mit andern Staaten*» ist, auch wenn das Vertragswerk seit dem Erscheinen wesentlich ausgeweitet wurde, ein eindrucksvoller Beweis für die außenpolitische Aktivität des kommunistischen Peking-Regimes. Rotchina hat mit asiatischen, aber auch mit europäischen Staaten ein Vertragsnetz aufgebaut, das die Feststellung rechtfertigt, die Chinesische Volksrepublik sei «als asiatische Macht in eine bedeutende Stellung eingerückt». Rückgrat des gesamten Vertragsnetzes sind die Abkommen mit der Sowjetunion, eine Tatsache, die im Hinblick auf die ideologisch-politische Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau besonders hervorgehoben werden muß.

In den «*Studien zur Entwicklung in Süd- und Ostasien*» (drei Folgen) finden sich zahlreiche aufschlußreiche Beurteilungen fernöstlicher Staatenbildungen und -gruppierungen, wobei die nationalistischen Strömungen innerhalb der asiatischen Völkerschaften einer eingehenden Analyse unterworfen werden. Es wird nachgewiesen, daß etliche Staaten Asiens eine «willkürliche Bildung» und verschiedene «Nationen wenig mehr als Figuren» darstellen. Trotzdem wird in diesen Studien der im Westen oft verkannte, vom Kommunismus aber meist mißachtete Wunsch und Drang asiatischer Völker nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit kräftig betont. Eine Erschwerung für die Bildung neuer Staaten in Asien liegt im Fehlen einer gemeinsamen Sprache und Kultur. In der nichthomogenen Gesellschaft können sich überhaupt nur Menschen mit einem gewissen Bildungsstand gegenseitig verständigen. Das Loyalitätsgefühl dem Mitmenschen gegenüber ist überdies höchst bescheiden. Demokratische Staatsorganisationen im westlichen Sinne sind deshalb kaum möglich. Anderseits winken diktatorischen Bestrebungen, wie der kommunistischen, eindeutig Vorteile.

Eine Erschwerung bei der politischen Staatenbildung Asiens erwächst auch aus der Aktivität der Auslandschinesen, denen die Studie «*Die Überseechinesen in Südostasien*» gewidmet ist. Wenn bei einer Gesamtbevölkerung des südostasiatischen Raumes von 190 Millionen die Überseechinesen auch nur einen Anteil von 12 Millionen ausmachen, befinden sich in einzelnen Ländern doch enorme Chinesenkolonien: in Malaya 39,7%, in Singapur gar 84,6%. Die intelligenten und aktiven Chinesen haben sich oft, selbst wo sie nur wenige Prozente der Bevölkerung stellen, ein wirtschaftliches Übergewicht geschaffen. Die Studie gelangt in der analysierenden Schlußbetrachtung unter anderem zu der bemerkenswerten Feststellung: «Kein Wunder, daß die Regierungen der meisten Länder Südostasiens in den chinesischen Gemeinden einen Staat im Staate erblicken, den sie fürchten zu müssen glauben.»

Umfassende Teile der Schriftenreihe des Instituts für Asienkunde sind dem Problemkomplex China gewidmet. Ein Beitrag «Lage und Aussichten im kommunistischen China» unterstreicht das im geistigen Kampf mit Moskau zutage tretende Bestreben der Regierung Mao Tse-tungs, als die linientreueste kommunistische Partei zu gelten und den Führungsanspruch im Weltkommunismus durchzusetzen. Die Partei setzt sich rücksichtslos über alle andern Interessen und auch über die Opposition hinweg. Die Studie rechnet, daß nur schon bis 1951, also im Anfangsstadium der Herrschaft Maos, 15 Millionen politische Gegner liquidiert wurden. In der radikal zentralistisch aufgebauten und beherrschten Wirtschaft stehen die Volkskommunen als militärisch organisierte Zellen und die Schwerindustrie im Vordergrund.

Die Studie «*Die wirtschaftliche Verflechtung der Volksrepublik China mit der Sowjetunion*» ist durch die jüngste Entwicklung zwar etwas überholt, enthält aber dennoch äußerst wichtige Hinweise auf die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden kommunistischen Großmächten. Die großzügige sowjetische Wirtschaftshilfe ist mit eindrücklichem Zahlenmaterial belegt. Rotchina hat jedenfalls seinen wirtschaftlichen Aufbau weitestgehend der Unterstützung durch die Sowjetunion zu verdanken. Daß Moskau in jüngster Zeit diese Unterstützung nachhaltig abbaute, dürfte für das weiterhin auf ausländische Hilfe angewiesene Regime von Peking mit ein Grund der gegenwärtigen Verstimmung sein. Die Möglichkeiten des chinesischen Wirtschafts-, vor allem Industriepotentials, lassen sich aus den klaren textlichen Darlegungen und aus zahlreichen Tabellen real ableiten. Man muß sich aber auch immer des ungeheuern Menschenpotentials Rotchinas bewußt bleiben. Die Bevölkerung des kommunistischen Chinas zählt zur Zeit gegen 700 Millionen Menschen. Chinakenner rechnen, daß die Bevölkerung bis zum Jahre 1990 oder 2000 auf 1 Milliarde ansteigt. Die Sowjetunion zählt heute eine Bevölkerung von 215 bis 220 Millionen Menschen. Das Gewicht der rotchinesischen Massen wird von Peking in der Auseinandersetzung mit Moskau rücksichtslos in die Waagschale gelegt.

In der Schrift «*Die Auseinandersetzung um Tibets Grenzen*» ist das Schicksal des tibetischen Volkes in seiner geschichtlichen Entwicklung und in seiner tragischen Phase der letzten Jahre eindrucksvoll festgehalten. Das 1962 herausgekommene Heft, verfaßt vom Asienkenner Wilhelm von Pochhammer, stellt Tibet in den größeren Zusammenhang des Raumes Indien und vermittelt damit einen weitreichenden Überblick über die akuten Grenzkonflikte zwischen den beiden größten Staaten Asiens. Der Autor belegt überzeugend die Tatsache, daß Rotchina mit der gewaltsamen Unterwerfung Tibets sich nicht nur bessere Aufmarschvoraussetzungen gegen Indien sicherstellte, sondern von Anfang an auch eine kräftige Verbesserung seiner Grenzen, das heißt eine Ausweitung auf Kosten Indiens, anstrebte. Die geographische und militärische Bedeutung der Grenzgebiete von Ladakh und Pakistan wird in diesem Zusammenhang deutlich untermalt. Das militärische Vakuum Indien, das dem chinesischen Nachbarn eine Aggression wenig riskant erscheinen ließ, ist als eine eindringliche geschichtliche Lehre für jeden unabhängigen Staat festgenagelt. Die chinesischen Angriffe auf Indien bewiesen die Illusionen der indischen Regierung, die sich dem Wahn hingab, man könne sich mit dem Prinzip der Gewaltlosigkeit und der Berufung auf das Recht vor machthungrigen Aggressoren schützen. Die Erläuterungen über Nepal, Sikkim und Bhutan belegen die kritische strategische Situation Indiens seit der chinesischen Offensive im vergangenen Spätjahr. v. Pochhammer bezeichnet die chinesische Politik gegenüber Tibet – die ja nur eine Vorstufe der Politik gegenüber Indien ist – als reinen Machtstandpunkt und nackten Imperialismus. Im neuesten Band (1962) der «Studien zur Entwicklung in Süd- und Ostasien» vermittelt W. v. Pochhammer einen sehr aktuellen ergänzenden Beitrag über die gegenwärtige Lage Indiens und H. Ray eine höchst aufschlußreiche Ergänzung über «Die Stellung Nepals zwischen China und Indien». Für die klare Beurteilung des chinesisch-indischen Konflikts bilden diese Aufsätze eine wertvolle sachliche Grundlage.

Während der letzten Monate ist die Weltöffentlichkeit in zunehmendem Maße auf die kritische Entwicklung in Laos aufmerksam geworden. Die wahren Hintergründe dieser Krise und die unheilvolle Zuspitzung der Lage lassen sich aus Beiträgen von Lily Abegg und zwei chinesischen Autoren über die laotische Situation erkennen. Das Ringen des Westens, vor allem der USA, und der Mao-Regierung um die Erringung des beherrschenden Einflusses in Laos tritt drastisch ins Bewußtsein. Die westliche Verteidigungsorganisation SEATO und der chinesische Kommunismus liefern sich auf dem laotischen Territorium einen seit Jahren dauernden erbitterten politischen und auch militärischen Kampf. Die Tragik dieses Engagements für den Westen wird deutlich, wenn Lily Abegg sagt: «Laos ist kein rechter ‚Staat' und schon gar nicht ein bündnisfähiger.» Der Kampf der freien Welt mit dem Weltkommunismus um wichtige fernöstliche Positionen wird am Beispiel Laos, Vietnam und Kambodscha (Beitrag «Entwicklung in den Nachfolgestaaten Französisch-Indochinas») dem Leser sehr nachhaltig bewußt.

Das Asienproblem ist nicht umfassend abzuklären, ohne daß die einstige Großmacht Japan in die Beurteilung einbezogen wird. Neben China und Indien spielte Japan im Fernen Osten immer eine ausschlaggebende Rolle. Wenn die Niederlage im Herbst 1945 Japan aus der asiatischen Spitzengruppe verdrängte, ist über die Zukunftsbedeutung dieses aktiven Staates noch nichts entschieden. Es steht außer Zweifel, daß Japan dank der jahrelangen kräftigen amerikanischen Unterstützung in absehbarer Zukunft in allen Fragen des Fernen Ostens wieder entscheidend mitsprechen und mitentscheiden dürfte. Es wird für die Welt von Lebenswichtigkeit sein, ob die Japaner auf der Seite des Westens oder des Ostens stehen werden.

In der Schrift «*Japans Rußlandpolitik 1939–1941*» untersucht Hubertus Lüpke das für die Vorkriegszeit wichtige Verhältnis Deutschland-Sowjetunion-Japan. Die damaligen außen- und militärpolitischen Überlegungen und Schlußfolgerungen spielen auch heute und morgen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es bestanden 1939 große Gegensätze zwischen der Sowjetunion und Japan. Ein bewaffneter Konflikt war nicht unwahrscheinlich. Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt hat Japan größte Zurückhaltung gegenüber Moskau aufgezwungen. Im April 1941 kam der russisch-japanische Neutralitätsvertrag zustande, den beide Partner lediglich zur Stärkung ihrer politischen und militärischen Position ausnützten. Dieser Vertrag belegt wie kaum eine andere außenpolitische Vereinbarung, daß Großmächte mit der Erklärung zur Neutralität lediglich eine temporäre Beruhigung anstreben, um strategische Endziele im geeignet erscheinenden Zeitpunkt durch Waffengewalt und Bruch des Vertrages zu verwirklichen. Das japanisch-sowjetische Verhältnis wird im Hinblick auf die imperialistischen Zielsetzungen Rotchinas ohne Zweifel mehr und mehr weltpolitisches Gewicht erhalten. Sowohl die Sowjetunion wie Japan sind für den rotchinesischen Giganten unangenehme, wenn nicht gar gefährliche Nachbarn und Konkurrenten. Auch das Riesenreich Maos kann es sich nicht leisten, nebst Indien noch eine der beiden andern Großmächte zum ausgesprochenen Gegner zu provozieren. Auch Peking wird alles daransetzen, einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden. Es ist deshalb von hohem aktuellen Interesse, die Beziehungen Japans zur kommunistischen Welt auf Grund der Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit sachlich überprüfen zu können. U.

«*Soldat im Wandel der Zeiten*»

Im Schild-Verlag GmbH, München-Lochhausen, erschien der mehrfarbige Uniformenkalender, der zwölf mehrfarbige Aquarelle von P. E. Rattelmüller enthält, die sich zum Einrahmen eignen. Die Bilder stellen den Soldaten der bayrischen Armee von 1805 bis 1825 dar und werden von Oberstlt. Freiherr von Brand erläutert. Wa.